

Unterseeboot die „Nordaas“-Boote bis 17 Seemeilen von Aberdeen schleppte, wo die Mannschaft abends anlangte. — Der Kapitän erklärt, die Unterseebootsmannschaft sei sehr höflich aufgetreten und habe unter anderem gesagt, kurz vor der Torpedierung der „Nordaas“ drei andere Dampfer versenkt zu haben. — Mit der „Iris“ folgte außerdem die Besatzung des russischen Schiffes „Leo“ aus Petersburg, das auf der Fahrt vom Eismeer nach England am 6. d. M. sechs Meilen vor Shetland von einem Unterseeboot angehalten und, nachdem die Mannschaft in die Boote befohlen, torpediert worden war. Der amerikanische Segler „Normandie“ brachte die Mannschaft nach Liverpool. — „Iris“ berichtet, auf der letzten Englandsreise Wrack und Ladung des kurz vorher torpedierten russischen Dampfers „Anna“ aus Riga gesehen zu haben.

Christiania, 15. Juli. (Cir. Frst.) Der norwegische Dampfer „Bjørn“, der im Dezember auf der Fahrt Lübeck—Norwegen in Travemünde eingebrochen worden war, hat vom Deutschen Reich Vergütung erhalten. — Aus Bergen wird berichtet, daß der Islanddampfer „Flora“, über dessen Ausbleiben man beunruhigt war, in Kirkwall eingebrochen worden ist. Bis jetzt hatten die englischen Kriegsschiffe die Route Norwegen—Island ungefährt gelassen. — Der norwegische Amerikadampfer „Christianiafjord“ wurde in Kirkwall eingebrochen.

London, 15. Juli. Der Fischdampfer „Neuport“ stieß auf der Höhe von Calais auf eine schwimmende Mine und sank. Die Besatzung von 6 Mann ertrank.

Der Krieg mit Italien.

Beabsichtigte italienisch-serbische Offensive.

Genf, 16. Juli. (T. II.) Pariser und italienische Blätter beschäftigen sich immer noch mit den Besprechungen, die der italienische General Porro mit den leitenden französischen Kreisen hatte. Eine Pariser Nachricht der „Tribune“ besagt, daß General Porro mit Joffre und French die Möglichkeit einer Verschiebung des italienischen Kriegsschauplatzes beriet. Da dem Vorgehen am Isonzo zu große Schwierigkeiten im Wege stehen, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Italiener auch von Serbien aus eine neue Offensive gegen Österreich-Ungarn eröffnen. Die Turiner „Stampa“ erwähnt ebenfalls die Hypothese eines gemeinsamen italienisch-serbischen Angriffes. Die Hauptache sei die Blockierung der österreichischen Flotte, damit die Italiener ungehindert in Antivari, Valona oder Duroazzo Truppen landen können.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 15. Juli. (W. B. Nichtamtlich). Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fanden am 14. Juli keine Operationen bei Atri Burnu und Sedd-ül-Bahr statt, außer einem schwachen Feuerduell. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Torpedoboot und einen feindlichen Truppentransport, der sich Atri Burnu zu nähern versuchte, zur Flucht, versenkte eine feindliche Schaluppe und setzte eine zweite in Brand. An der Front im Irak erfüllten in der Nacht des 13. Juli unsere Abteilungen, die vom linken Flügel der Gruppe bei Munteşti vorgerückt waren, ausgezeichnet ihre Aufgabe. In dem Kampfe, der von Mitternacht bis zum Nachmittag des nächsten Tages dauerte, wiesen sie den Feind trotz des heftigen feindlichen Artilleriefeuers zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Wir zählten im Gebiete von Dattiers 500 feindliche Gefallene, darunter mehrere englische Offiziere; außerdem brachte der Feind auf zwei Booten, die ganz überfüllt waren, Tote und Verwundete fort. Unsere Verluste sind ein Leutnant und fünf Soldaten gefallen, 21 verwundet. Die schweren Geschütze des Feindes schleuderten während des Gefechtes 300 Geschosse gegen unsere Stellung, verwundeten aber nur einen Soldaten. Auf den anderen Fronten nichts Besonderes.

Neue griechische Schiffsbestellungen in England.

Athen, 16. Juli. (T. II.) Die griechische Admi-

lieber Baron,” wandte er sich an den inzwischen ebenfalls wieder aufgetauchten Wallberg, „sorgen wohl dafür, daß möglichst nach einem Arzt telephoniert wird. Ich habe ja wenig Hoffnung, daß seine Kunst hier noch etwas auszurichten vermag. Aber wir dürfen selbstverständlich keine der gebotenen Maßnahmen verabsäumen!“

Die peinliche Aufgabe, die Frau des Verwundeten oder Toten auf das Schreckliche vorzubereiten, hätte nicht tapferer erfüllt werden können, als es durch Malzyn geschah. Aber wenn er sich auf den Ausbruch eines verzweifelten, fassungslosen Schmerzes eingerichtet hatte, so sah er sich durch das Benehmen der stillen, sanften Frau merkwürdig enttäuscht. Sie stieß keinen Schrei aus, und sie vergoss keine Träne. Mit einer Ruhe, die etwas beinahe Unheimliches hatte, unterbrach sie den Sprechenden, noch ehe die ganze Wahrheit über seine Lippen gekommen war:

„Meinem Manne ist ein Unfall zugestochen — sagen Sie? Aber, nicht wahr, es ist mehr als ein Unfall? Er ist tot?“

„Wir wollen hoffen, Frau Bollhardt, daß es sich um nur eine tiefe Ohnmacht handelt. Ich selber vermochte allerdings keine Spur des Lebens mehr wahrzunehmen!“

„Und er — er wurde das Opfer eines Verbrechens? Oh, es überrascht mich nicht! Ich wußte seit langem, daß eines Tages derartiges geschehen würde! Wo ist er? Lassen Sie mich zu ihm!“

Diese merkwürdige Gesäßtheit bewahrte sie auch angesichts des regungslosen Mannes, den man inzwischen bereits in eines der zu ebener Erde gelegenen Zimmer getragen hatte. Und sein Schimmer freudig erwachender Hoffnung erhelle ihr Gesicht, als man ihr erklärte, daß ihr Mann noch nicht tot sei, sondern daß eine schwache Tätigkeit der Lungen und des Herzens sich noch ganz deutlich wahrnehmen lasse.

„Gottes Wille wird geschehen!“ sagte sie nur. „Wir müssen abwarten, was die Ärzte sagen werden!“

Etwas eine halbe Stunde mochte vergangen sein, als in einem Automobil der telefonisch herbeigerufene Doktor Baetow, der in der nächstgelegenen Ortschaft ansässig

ralität hat gestattet, daß in englischen Werften an Stelle der für griechische Rechnung im Bau befindlichen, bei Ausbruch des Krieges von England mit Beschlag belegten 4 Torpedoboote andere auf Stapel gelegt werden. Der griechische Admiralrat hat die Bestellung empfohlen, der Ministerrat hat sich jedoch die Entscheidung bis zum 13. August vorbehalten.

Die sozialistische Partei Frankreichs für den Krieg.

Paris, 16. Juli. (Cir. Frst.) Nach einer Havas-Meldung nahm die französische sozialistische Partei zum Schluss ihres Kongresses einstimmig eine Resolution an, die das unerschütterliche Vertrauen in die Sache der Verbündeten und des republikanischen Frankreichs ausspricht. Ein dauerhafter Friede könne nur auf der Grundlage des Nationalprinzips geschlossen werden. Wichtiger jedoch sei das Verschwinden des brutalsten Imperialismus. Die sozialistische Partei erklärt neuerdings die Bereitwilligkeit, ohne Vorbehalt am Werke der nationalen Verteidigung und der Befreiung Belgien und der Wiederherstellung des Rechtes für Elsaß-Lothringen mitzuwirken, und ist entschlossen, die Regierung bei der Behebung der Ungleichheit der produktiven industriellen Kräfte zu unterstützen. Der Kongreß billigte sämtliche Aktionen der Parteileitung und gab ihr Vollmacht, im gleichen Geiste weiterzuwirken.

Ein Telegramm Wilsons

Paris, 16. Juli. (Cir. Frst.) Den Zeitungen wird aus Washington von Havas gemeldet, Wilson habe an seinen Sekretär folgendes Telegramm gerichtet: „Seit der Ankunft des amtlichen Wortlauts der deutschen Note habe ich diese Angelegenheit einer aufmerksamen Prüfung unterzogen. Ich stehe in beständiger Verbindung mit dem Staatssekretär und mit allen jenen Instanzen, welche die Lage aufklären können. Sobald der Staatssekretär und ich die Lage vollständig geprüft haben, werde ich nach Washington zurückkehren, um die Ansicht meiner Räte anzuhören. Das Kabinett wird sich sodann zur Redaktion einer möglichst prompten Mitteilung versammeln, welche die Ansichten der amerikanischen Regierung enthalten soll.“

Ehrentafel.

Der Durchbruch des Bizefeldwebels Hau.

Am 2. März drangen Teile der 9. Kompanie Königs-Inf.-Regt. Nr. 145 durch einen besonders schneidigen Angriff in einen stark besetzten Schützengraben am Südhang des Dorfes B... ein. Da andere Teile nicht so weit mit vorstoßen konnten, weil sie sich bereits in heftigen Kämpfen mit stark an Zahl überleginem Gegner befanden, geriet dieser Teil, im ganzen 36 Mann unter Führung des Bizefeldwebels Hau aus Münchweiler (Kreis Ottweiler), in schwierige Lage. Rechts und links im gleichen Graben Feinde die sie von den Seiten mit Handgranaten bewarfen, während sie selbst nach vorne feuern mußten. Der Versuch, in der Nacht einen Verbindungsgraben zu diesen Leuten zu graben, mißlang. Vom 2. März 6 Uhr früh bis 3. März 4 Uhr nachmittags hielten sie das besetzte Grabenstück gegen eine von allen Seiten sie bedrängende Überzahl. 10 Mann fielen, der Rest war, von Verpflegung und Wasser abgeschnitten, am 3. Mittags am Ende seiner Kräfte. Als nun gegen 4 Uhr nachmittags auch die Munition verschossen und keine Aussicht auf Unterstützung mehr vorhanden war, entsloß sich Bizefeldwebel Hau zum Rückzug. Hierzu mußte ein in seinem Rücken befindlicher, stark besetzter Graben überwandert werden. Ein Sturmangriff mit seinen nur noch 26 Mann gelingt. 30 Gegner werden niedergemacht — und mit 16 Mann lehnt Hau zu seiner Kompanie zurück. 10 Mann waren in dem von allen Seiten auf sie einprasselnden Feuer wiederum gefallen. Außer zahlreichen Auszeichnungen — der Bizefeldwebel Hau erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse — wurde den Überlebenden die hohe Ehre zu Teil, daß der Armeeführer sie in Anerkennung ihrer Tapferkeit persönlich zu sich holte und sie bewirtete.

Ein tapferer Einjähriger aus der Eifel
In der Nacht vom 4. zum 5. März brach der Feind durch eine Lücke unserer Stellung durch. Dabei eine Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 9 vom 9. Jahr teilte sich der der Kompanie zugeteilte Handtrupp von der 3. Kompanie Inf.-Pionier-Batt. zu dem der Einjährige Faber aus Lüderath (Kr. Eifel) gehörte. Faber war, obwohl durch Schüsse verwundet, zunächst alle seine Handgranaten mit in die feindlichen Reihen. Dann beteiligte er sich an Gewehrfeuer und verband in dessen Verlauf einen verwundeten Kameraden. Beim Zurückfluten des Feindes wurde Faber durch einen Kolbenschlag niedergeschlagen. Er hörte noch, wie ein deutschsprechender Gegner „Läßt den Kerl liegen, er wird doch verrecken!“ wurde er bewußtlos. Beim Aufwachen befand er sich innerhalb der feindlichen Stellung. Mantel, Stiefel, Strümpfe hatte ihm der Feind abgenommen, wartete bis zur nächsten Nacht und kroch dann im Dunkeln durch die feindliche Stellung hindurch bis auf die Stellung zu. Vor Schwäche konnte er diese nicht erreichen. Er blieb vielmehr bei einem schwer verwundeten Kameraden liegen, den er trotz seines gelinderten Zustandes verband. Dann schleppte er sich trichterförmig ein Granatloch, welches ihm einige Schüsse gegen starke Stütze gewährte. Hier lag er noch einen Tag eine Nacht. Beide Füße waren ihm abgetreten, als endlich eine deutsche Patrouille fand und in unbedeutendem Feind zurückbrachte. Für sein mutiges Verhalten überreichte ihm der Divisionskommandeur persönlich das Eiserne Kreuz. Außerdem wurde Faber zum Leutnant befördert.

Eine heldenhafte Rettung der Fahne.

Nur einige zwanzig Männer der 6. Kompanie Infanterie-Regiments 104 lagen ausgeschwärmt in dichtbesetzten feindlichen Schützengräben gegenüber. Fahnenträger mit der Fahne in ihrer Mitte. Vielen hattet war geslossen, aber die tapfere Schar hielt im starken Feuer die gewonnene Stellung mit zähem Widerstand fest. Jeder Gegenangriff des Gegners wurde blutigster Verlust für den Feind zurückgeschlagen, aber ein Kamerad nach dem andern tot oder verwundet. Das Gewehr aus der Hand sinken lassen mußte, und rechts der vordringende Feind sie zu überfliegen drohte, wußten alle, daß sie dieser erbitternden Übermacht gegenüber nicht mehr Sieger bleiben konnten. Da es notwendig, die Fahne zurückzubringen. Schritt um Schritt, das feindliche Feuer immer erwidern, gewaltsam sie zurück, um die Fahne geschont. Die Gegner verstärkten ihr Feuer, nachdem sie beobachtet hatten, wonach der Rückzug erfolgte. Dem Fahnenträger, Sergeant im Franken aus Mittweida zerschmetterte ein Geschoss im linken Arm. Aber er ließ seine Fahne nicht von sich. Doch zum zweiten Mal in den andern Arm. Ein Kamerad barf nun die Fahne an sich und sank unmittelbar darauf tödlich getroffen zusammen. Dann ergriff Unteroffizier Engel aus Hahnsbach. Aus seiner rechten Hand empfing sie, als er ermattet zu Boden stürzte, den freiwilligen Kühn aus Leipzig. So gelang es unter häufigen Mühen und unter Einsetzung des eigenen Lebensstandes die Fahne zu retten. Schwer waren die Opfer, denn zu nur sieben Mann kamen zur Truppe zurück.

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

18. Juli 1815. — Die Feldpost.

Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Sogar die Beschwerden über die Feldpost gab es bereits vor 20 Jahren. Einen tödlichen Brief schreibt Schornsteinmeister Mathias Keller aus Schweidnitz an Blücher, dem folgendes wiedergegeben sei: „Allerunüberwindlich! Feldmarschall! General, Herr General Bormärt! Gelenz! Liebwerthester Herr Blücher! Verzeihen Sie Gelenz, liebwerthester Herr Blücher, General Bormärt, daß ich als unzeitige Geburt es wage, an Sie zu schreiben.“

(Unterredt. Nachr. v. der am 18. Juli 1815. — Die Feldpost.)
Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Sogar die Beschwerden über die Feldpost gab es bereits vor 20 Jahren. Einen tödlichen Brief schreibt Schornsteinmeister Mathias Keller aus Schweidnitz an Blücher, dem folgendes wiedergegeben sei: „Allerunüberwindlich! Feldmarschall! General, Herr General Bormärt! Gelenz! Liebwerthester Herr Blücher! Verzeihen Sie Gelenz, liebwerthester Herr Blücher, General Bormärt, daß ich als unzeitige Geburt es wage, an Sie zu schreiben.“

„Die Verletzung ist zwar sehr schwer,“ erklärte er, „aber die Möglichkeit, den Verwundeten am Leben zu erhalten, ist doch noch nicht ganz ausgeschlossen. Bei der riesenhaften Konstitution des Herrn Bollhardt darf man in bezug auf Widerstandsfähigkeit bei ihm wohl mehr erwarten als bei dem Durchschnitt der Menschen. Ich möchte empfehlen, sogleich einen tüchtigen Chirurgen aus Berlin kommen zu lassen, damit der Versuch gemacht werden kann, die Kugel zu entfernen, die im Schädelknochen steckengeblieben ist. Es handelt sich um einen ungünstlichen Zufall — nicht wahr?“

„Nein!“ erwiderte die Baronin. „An einen unglücklichen Zufall ist hier wohl kaum zu denken! Ich befand mich in der Gesellschaft des Herrn Bollhardt, als es geschah! Aber ich bin merkwürdigerweise trocken aufgestanden, genauen Aufschluß über den Verlauf des Ereignisses zu geben! Es vollzog sich innerhalb des Bruchteils einer Sekunde! Und wenn nicht die Verwundung mit solcher Bestimmtheit dafür zeugte, würde ich unbedenklich schwören, daß kein Schuß auf Herrn Bollhardt abgefeuert worden ist! Ich stand in seiner unmittelbaren Nähe! Es war um uns her ganz still, und doch habe ich nichts von einem Knall gehört!“

„Höchst sonderbar!“ meinte der Doktor. „Aber über die Natur der Verletzung kann in der Tat kein Zweifel bestehen! Es ist eine Schußwunde, und ich bin sehr geneigt anzunehmen, daß die zur Verwendung gelangte Waffe ein Revolver oder eine Browningpistole gewesen ist. Haben Sie die Polizei bereits benachrichtigt?“

„Nein!“ erwiderte die Baronin. „An einen unglücklichen Zufall ist hier wohl kaum zu denken! Ich befand mich in der Gesellschaft des Herrn Bollhardt, als es geschah! Aber ich bin merkwürdigerweise trocken aufgestanden, genauen Aufschluß über den Verlauf des Ereignisses zu geben! Es vollzog sich innerhalb des Bruchteils einer Sekunde! Und wenn nicht die Verwundung mit solcher Bestimmtheit dafür zeugte, würde ich unbedenklich schwören, daß kein Schuß auf Herrn Bollhardt abgefeuert worden ist! Ich stand in seiner unmittelbaren Nähe! Es war um uns her ganz still, und doch habe ich nichts von einem Knall gehört!“

„Du mußt an die frische Luft!“ flüsterte sie mit zitternden Lippen. „Sie wird dir wohlthun!“

Angela hatte widerstandslos Folge geleistet; als sie außer dem Hörbereich der anderen waren, blieb sie stehen und sagte schmerlich: „Wenn du mir eine Liebe erweisen willst, Gerda, bitte Herrn von Malzyn, auf einen Augenblick zu mir herauszukommen! Er ist der einzige, von dem mir Rat und Beistand erwarten dürfen!“

Gerda versprach es bereitwillig, kehrte in den Raum

ich bitte Sie um alles in der Welt, was ist das
eine infame Confusion mit dem Feldpostamt; ich
meinen Traugott bei den Gardejägern, er kennt
Exzellenz Vorpwärts genau und gut, schon zweimal
hat ihm Zulage geschickt, aber er hat nichts bekom-
men. Ich bitte Exz. Exzellenz demuthigst, corrigieren Sie
Sie verstehen schon, wie ich's meyne; das wird
man den Kindern, die für's Vaterland streiten,
helfen; denn es ist um die Schweren zu kriegen,
den Kerls wohl ein Donnerwetter auf den Hals
gesetzt, und sie nichts bekommen. Exz. Exzellenz
folgt die unterthänigste Unterschrift und ein
P. Wenn Sie meinen Traugott sehn, so bitte ich,
unbeschwert zu grüßen, aber schenken Sie ihm nichts;
ich habe ihn immer zur Ordnung angehalten;
dazu!

9. Juli 1815. — Blücher und die Diplomaten.

Bornhagen von Ense erzählt, daß am genannten
Blücher und Gneisenau in ein Gasthaus zu Paris
wo Humboldt und Hardenberg (preuß. Kanzer)
anderen deutschen Diplomaten zu Tische waren.
Hardenberg war nicht mehr anwesend und die beiden
Kammlinge nahmen Platz. „Blücher saß neben mir,”
sagt Bornhagen, „und ich empfing aus erster Hand
munderlichen Ansprudelungen des beinahe fabel-
haften Helden. Er schimpfte heftig gegen die Bour-
bons, wollte Ludwig XVIII. durchaus nicht besuchen,
gegen Graf Münster und den Hannoveraner Harden-
berg als erklärte Preußenseinde los, verschonte auch Wel-
ton nicht und hielt über Könige und Fürsten, wie
Jusuf sie ihm vorführte, ein lästerlich Gericht.
Dasselbe lang auch für einige Anwesende nicht eben
ähnlich; er sagte zu Humboldt, er und alle Diplo-
maten hätten noch wegbreiten sollen, sie würden wieder
verderben“ . . . Das Ende war, da auch Hun-
dert die Antwort nicht schuldig blieb und wahrlich nicht
ihrem Nachteil, daß man sich schließlich verständigte
auf guten Erfolg und beste Eintracht anstieß.

Deutschland.

Berlin, den 16. Juli.

(Cir. Bln.) Während aus Sorge vor einer
schwierigen Kriegszeit unsre Schweinebestände sehr
gering vermindert sind, ist es gelungen, bis jetzt die
Schweinebestände auf der bisherigen Höhe zu erhalten.
Wurde die Viehzählung vor dem Krieg im Jahre 1913
im Deutschen Reich einen Rindviehbestand von
etwa 11.8 Millionen Stück, die Zählung 1914 einen Bestand
von 11.8 Millionen. Mithin ist sogar eine Steigerung
zu verzeichnen, die wohl zurückzuführen ist auf das im
vorigen Jahres vom Bundesrat erlassene
Rindviehverbot, nachdem das Schlachten von Rindern
unter 7 Jahren bis zum 19. Dezember vorigen
unterlagt wurde. Eine Verminderung der Rind-
viehbestände muß auch für die nächste Zeit, soweit sie
zu vermeiden ist, unterbleiben. Dazu wird
notwendig sein, bei der Bewertung der dies-
jährigen Ernte neben der Brotversorgung der Bevölkerung
die ausreichende Beschaffung von Futtermitteln für
Rindvieh sicherzustellen.

(Cir. Bln.) Der Hauptausschuss der Kriegs-
abteilung — Fürsorge hat unter dem Vorsitz
Ministerialdirektors Hoff seine erste Sitzung abge-
halten. In ihr wurde hervorgehoben, daß die Aufnahme
lohnbringenden Beschäftigung die Höhe der mili-
tären Rentenzahlung seineswegs ungünstig beeinflussen
könne. Der Kriegsminister hat sich zu dieser Frage wie-
derum geäußert: Die Tatsache der lohnbringenden Be-
schäftigung oder die Höhe des Verdienstes kann allein
Veränderung oder Entziehung der Rente begründen.
Unterzeichnung des Verdienstes auf die Versorgungs-

gebühren ist unzulässig. Eine Minderung oder Ent-
ziehung der Rente könnte nur bei einer wesentlichen
Steigerung der Erwerbsfähigkeit eintreten. Die Kriegs-
zulage ist so lange fortzuzahlen, als der Versorgungs-
berechtigte in seiner Erwerbsfähigkeit in mehbarem Grade,
also mindestens 10 Prozent, geächtigt ist. So würde
z. B. jemand, der durch den im Kriege erlittenen Ver-
lust eines Fusses erwerbsbeschränkt geworden ist, stets
neben der dem Grade seiner Erwerbsunfähigkeit ent-
sprechenden Rente die Verstümmelungszulage von 27 Mf.
monatlich und die Kriegszulage beziehen, gleichviel, welches
Einkommen er aus lohnbringender Beschäftigung hat.
Weder Arbeitgeber noch Verlehrte haben daher zu
befürchten, daß die Verwendung eines solchen Verlehrten
und die wohlwollende Zahlung eines höheren Lohnes
sachliche Nachteile für denselben herbeiführen könnte.

Gerichtsserien. Für den Umfang des Oberlandesgerichts-
bezirks Frankfurt ist Voraussetzung jeder Beurlaubung
die Stellung einer Vertretung durch nichtbezahlte Kräfte.
Wird die Vertretung gestellt, so haben Beamte von über
50 Jahren Alter Anspruch auf 3 Wochen, diejenigen bis
zu 50 Jahren auf 14 Tage. Es sind dabei auch die
Kanzlisten miteinbezogen.

Bermischtes.

* Köln, 16. Juli. (Cir. Kreis.) Zur Ergänzung
der Meldung, daß im Rheingau holländische Händler
offenbar für den englischen Handel Kirschen und Beer-
obst in großen Mengen auflaufen und auf dem Schiff
und Bahn wegführen, teilte die "Kölnische Volkszeitung"
mit, daß sich am Niederrhein und Mittelrhein fremde
Händler schon jetzt im Vorlauf Spätobst zur Ausfuhr
sichern. Rheinische Händler mußten bei dem Versuch,
in der Rheingegend Obst aufzukaufen, feststellen, daß
holländische Händler den Obstzüchtern bereits die Fässer
zur Verfrachtung der Pfalzäpfel und Äpfel, die später
reif werden, geliefert haben. Daß das Obst für England
bestimmt ist, muß als sicher angenommen werden, denn
England hat stets rheinisches Obst angekauft, obwohl es
das holländische näher und meist billiger haben könnte.
Die Regierung sollte die Ausfuhr einschränken.

* Landshut a. d. Isar, 15. Juli. Der Direktor
der hierigen Gewerbebank, Färberbeifitzer und Gemeinde-
bevollmächtigter Becker, wurde verhaftet, weil er mit den
ihm anvertrauten Geldern Missbrauch getrieben hat.
Gelegentlich einer Revision durch den Aussichtsrat wurden
jahr lang zurückliegende Bilanzverschleierungen und
Fehlbeträge festgestellt, die zusammen gegen 170000 Mf.
erreichten und durch falsche Eintragungen verdeckt worden
waren. Für den weiteren Bestand der Bank sind 60000
Mark Betriebskapital notwendig. Eine Reihe von Ge-
nossen der Gewerbebank sind schwer geschädigt. Die Ge-
schäftsanteile und Haftsummen sind vollständig verloren,
die der Bank anvertrauten Depositen im Nominalwert
von 102500 Mark alle verpflanzt. (Kreis. Btg.)

* Kiel, 16. Juli. (C. II.) Unter Führung des
Marine-Oberarztes Dr. Hugo sind nunmehr sechs Sanitäts-
offiziere und ein Marine-Unterarzt nebst 51 Marines-
krankenpflegern von Shanghai in die Heimat zurückge-
kehrt. Gleichzeitig trafen in Kiel ein die Gemahlin des
Gouverneurs von Meyer-Wolde mit drei Kindern und
die Gemahlin des Militärattaches von Pappenheim.
Der Empfang der zurückgekehrten an der Bahnhofshalle
war äußerst feierlich. Prinzessin Heinrich von Preußen
mit Hofdamen war zugegen. In Warnemünde wurden
sie von der Garnison feierlich begrüßt, die Militärapelle
spielte, auch Ansprachen wurden gehalten. In Kiel hat
der Gouverneur, Admiral von Ingenuhl, die Begrüßung
persönlich übernommen. Er hielt eine kurze Ansprache
und brachte dann ein Hoch auf den Kaiser aus. Die
Sanitätsoffiziere haben in einem Hotel Wohnung ge-
nommen, während die Mannschaften in einer Kaserne
untergebracht wurden. Ein zweiter Transport ist am
5. Juli nach Kopenhagen abgegangen.

* Hamburg, 16. Juli. Gestern abend verschied
der preußische Gesandte in Hamburg, Kammerherr Hans
Adolf von Villow, im Alter von 58 Jahren.

* London, 16. Juli. (Cir. Kreis.) Aus den jetzt
vorliegenden Nachrichten geht hervor, daß gestern die
Bergarbeiter von Südwalas, und zwar etwa 140 bis
150000 von den 200000 Mann, in den Streik eingetreten
sind. Inzwischen beginnt der ausschließende Aus-
schuß der Bergarbeiter aufs neue mit Runciman zu ver-
handeln und man hofft, einen Streik noch in letzter
Minute aufzuhalten zu können. Es wird sich zeigen, ob
die Vertreterkonferenz der Bergarbeiter, die heute statt-
finden wird, imstande ist, eine Lösung des Konfliktes
herbeizuführen.

Von der Macht der Gewohnheit.

Als im Sommer vorigen Jahres der Krieg ausbrach
und sich über die Gemüter jener dumpfe Druck herab-
senkte, da hatte man wohl das Gefühl, als müßte diese
seelige Niedergeschlagenheit eine Art Hemmschuh für die
Lebensbetätigung des einzelnen und der Allgemeinheit
werden. Aber man hatte sich geirrt; es dauerte nicht
lange, so erhoben sich die gedrückten Lebensgeister wieder
zu ihrer früheren Leistungsfähigkeit, das Leben nahm
seinen gewohnten Lauf.

Bei diesem Vorgang ist es so recht gutage getreten,
was für eine Gewalt die Gewohnheit über den Menschen
besitzt, ja, daß die Macht der Gewohnheit so recht zu
einem törichtlichen Geschenk werden kann in mancherlei
Lebenslagen. Jene unzähligen Mütter und Väter und
Gattinnen, denen es zuerst so erschien, als ihre Lieben
hinauszogen nach Ost und West in den Kampf, als ob
es nicht möglich sei, das Leben zu ertragen mit dieser
Sorge im Herzen, hatten nach einiger Zeit die Beob-
achtung an sich gemacht, daß dem Gleichenmaß eine Art
ausgleichender Kraft innerwohnt.

Wenn auch die Unruhe nicht wich, man lernte durch
die Gewöhnung auch weiter zu leben trotz dieser Fessel,
und wenn man anfangs geglaubt hatte, daß nunmehr
ein Risiko durch das Dasein gezogen wäre, der unüber-
brückt bleiben würde, so legte die ewig gleichmäßige,
unbemerkt und im Stillen wirkende Zauberin Gewohn-
heit ihren lindern Balsam auf die trauernde Seele und
lehrte sie, ohne daß sie wußte, wie das eigentlich geschah,
sich zu fühlen in unabänderliche Tatsachen.

So manche Kriegergattin, die sich durch den Weg-
zug des Gatten unvorbereitet vor die Aufgabe gestellt
sah, ihn im Gewerbsleben und in Haus und Familie
selbständig zu vertreten, glaubte anfangs, sich immer-
mehr damit absind zu können, so viel Verantwortung
allein auf ihre Schultern nehmen zu müssen. Aber ganz
allmählich war die ungewohnte, neue Würde etwas Ge-
wohntes geworden, und was zuerst unmöglich schien,
wurde dennoch Tatsache. Trotz der schmerzlich empfun-

Brillante, billige

Geldscheintaschen

in zwei Größen.

Jeder Schein in sein bestimmtes Fach.

Solid und dauerhaft gearbeitet.

Büch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

denen Lücke hatte man sich hineinzufinden vermocht in neue, schwierige Aufgaben und Pflichten.

Die Gewohnheit arbeitet so unbemerkt und doch so stetig, wie der Tropfen, der allmählich den stärksten Stein höhlt; sie kann, in gutem Sinne wirkend, ein Segen sein, wie sie allerdings umgekehrt auch eine Gefahr bedeuten kann, wenn es sich um für uns schädliches handelt.

Rämentlich in der gegenwärtigen Zeit, wo tagtäglich an einen jeden die Aufgabe herantreten kann, sich mit Ungewohntem abfinden zu müssen, sollte niemand verzweifelt von sich sagen, „an dies oder jenes könnte ich mich niemals gewöhnen“, denn er erschwert sich durch diese unzutreffende Annahme unnötigerweise die Ausübung dessen, was das bittere Mühs nun doch einmal befiehlt, beraubt sich durch seinen Zweifel einer tröstlichen Gewissheit, um dann doch nach einiger Zeit zu der Erkenntnis zu gelangen, daß auch er nicht anders geartet ist als andere Gewohnheitsmenschen.

Gerade in jetziger Zeit, wo so unendlich viele plötzlich in ungewohnte Lebenslagen versetzt und vor unbekannte Aufgaben gestellt werden, ist es ganz gewiß nicht der kleinste und geringst anzuschlagende Trost, daß dem Menschen die heilende und ausgleichende Macht der Gewohnheit als Segensgabe mit auf den Lebensweg gegeben worden ist. Sei es nun, daß die gebieterische Notwendigkeit unvergessenerweise befiehlt, bescheide dich, suche dich einsachern Lebensumständen anzupassen, oder daß sich jemand, dessen Leben bisher so gleichmäßig wie ein sanft fließendes Bachlein dahinsloß, plötzlich vor die Notwendigkeit gestellt sieht, mit allerlei Hindernissen und Schwierigkeiten, die die Kriegslage geschaffen, den Kampf aufzunehmen; so mancher gar steht plötzlich vereint da und fragt sich verzweiflungsvoll, wie ertrag ich's!

Sie alle werden an sich das Wohlstende der allmäßlichen Gewöhnung mit der Zeit verfüren. „Die Gewohnheit ist der Balsam für die Wunden der Seele,“ das ist ein ebenso wahres, wie tröstliches Wort.

Sei jetzt.

Tu nicht das Böse! Tu es nicht um Gotteswillen. Wie kann sonst seinen Segen E bei dir erfüllen? Wer Böses ausführt, muß gezüchtigt werden, Das noch und nach doch Friede wird auf Erden. Läßt lieber quälen dich, dich töten. Als daß zu Unrecht du dich läßt hereden.

In Not wehr, rufe Gott den Schützer an, Und will Et's haben, steh' als ganzer Mann. Denn ohne seinen Willen kann dir nichts geschehen, So, wirst du leichter in die Zukunft seh'n. Doch wer im Bösen wandelt, And're quält, Wär's Hohn da nicht, wenn der auf Hilfe zählt? Muß er nicht selber fühlen auch, was er vollbracht? Früh' oder spät kommt der Vergeltung Nacht! Wer sehn kann und will und hören, Der kann erzählen dir viel wahre Wäten. Auch, daß wer eins mit Gott ist, Ihm vertraut Dann in der größten Not die Hilfe schaut. Die mancher wohl als Hilfe nicht erachtet, Der nach Wohlleben, nur nach Irdschem trachtet, Doch wer den Schöpfer sucht und den Erhalter, Sieht, wenn auch dunkel, Ewigkeitenwalter, Die zu gegeb'nen Zeiten hart regieren, Da es zum Herrlichkeiten-Biel soll führen. F.J.k.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. Juli. In Berlin-Steglitz wurde gestern das 15jährige Dienstmädchen Hedwig Wisniewski verhaftet. Aus Anger darüber, daß ihr verboten worden war, nach 10 Uhr abends auszugehen, hatte sie versucht den Säugling der Familie — der Ehemann ist augenblicklich im Felde — mit Salzsäure zu töten. Ferner hatte sie in den Kaffee der Herrschaft Salzsäure gegossen. In dem Zimmer des Mädchens wurden mehrere Flaschen Gift gefunden. Bei ihrer Verhaftung gab sie zu, daß sie die Familie vergiftet wollte.

Berlin, 17. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Im allgemeinen ist es nur schwer möglich, die Verluste des Gegners in einer größeren Schlacht einigermaßen richtig anzugeben. Da die französische Regierung es ängstlich vermeidet, ihre Verluste der Republik selbst bekannt zu geben, so ist es von besonderem Interesse, diese wenigstens schätzungsweise festzustellen. Nach der Schlacht bei Arras ist von deutscher Seite ein Versuch dieser Art gemacht worden. Dabei wurden u. a. auch Aussagen von Gefangenen verwertet, deren Truppenverbände an den Kämpfern beteiligt waren. Wie die „Gazette des Ardennes“ erfährt, ist der Gesamtverlust der Franzosen an Toten, Verwundeten und Gefangenen in der Schlacht bei Arras nach dieser auf allen erreichbaren Unterlagen beruhenden, gewissenhaften Feststellung folgendermaßen zu schätzen: 3. Armeekorps 15000 Mann, 9. Armeekorps 5000 Mann, 10. Armeekorps 10000 Mann, 17. Armeekorps 4300 Mann, 20. Armeekorps 10300 Mann, 21. Armeekorps 8000 Mann, 33. Armeekorps 11000 Mann, 48. Division 6000 Mann, 53. Division 4000 Mann, 55. Division 3500 Mann, zusammen 78300 Mann. Vergleicht man diese Zahlen, die zweifellos ziemlich genau der Wirklichkeit entsprechen, mit dem Ergebnis, das die Kämpfe bei Arras für unsere Gegner hatten, so kann man es durchaus begreiflich finden, daß die französische Regierung dem Volke die Größe der von ihm gebrachten Opfer zu verbergen sucht.

Wien, 17. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 16. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Donets dauern an. Die Besuche der Russen, unsere auf das Nordufer des Flusses vor gedrungenen Truppen durch heftige Gegenangriffe zu

werten, blieben ohne jeden Erfolg. Wir machten zwölf Offiziere und 1300 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Bei der Erzwingung des Donetsüberganges und in den daraus folgenden Gefechten fand das Kärntner Infanterie-Regiment Nr. 7 wieder Gelegenheit, besondere Proben seines Heldenmutes abzulegen. In der Gegend von Solot kam es gleichfalls auf beiden Seiten zu regerer Gefechtstätigkeit. Unsere Truppen nahmen stürmender Hand mehrere Stützpunkte, so daß Bernhardinerkloster unmittelbar bei Solot. An den anderen Fronten blieb die Lage unverändert.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern war sowohl an den küstenläufigen, als auch an der Kärntner Grenze eine rege Tätigkeit der feindlichen Artillerie wahrzunehmen. An der Dolomitenfront wurden mehrere italienische Bataillone, die unsere Stellungen bei Ruffreddo und im Gemäß an der Straße Schluderbach-Peutelestein angegriffen, unter bedeutenden Verlusten abgewiesen.

Derstellvertretende Chef des Generalstabs:

D. Höfner, Feldmarschalleutnant.

Athen, 17. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die Bestätigung des griechischen Handels durch die Engländer dauert fort. Die griechischen Schiffe werden beschlagnahmt, verschleppt und untersucht, trotz der von Lord Crewe abgegebenen Versicherung. Die Presse behauptet, die griechische Regierung bereite eine neue, energische Protestnote vor.

London, 17. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der wegen Spionage verurteilte Rosenthal wurde am 15. Juli früh erschossen, nachdem das Urteil bestätigt worden war.

New York, 17. Juli. (Ctr. Frst.) Präsident Wilson arbeitet die neue Note aus, in der er endgültig den amerikanischen Standpunkt präzisiert. Er legt dar, daß Amerika über den Schutz der Amerikaner auf See nicht verhandeln könne, und deutet an, daß die bisherigen Vorfälle ohne Folgen bleiben werden, sofern Deutschland submarine Provis nicht weitere amerikanische Opfer fordere. Damit schließt Amerika die Korrespondenz. — Die Blätter erklären, Deutschland verstehe nicht ausreichend Amerikas Standpunkt. Alle Vertreter sind der Auffassung, ein Krieg sei unmöglich, es sei denn, Deutschland brüskiere Amerika durch Wort oder Tat. Die Baumwollstaaten verlangen, England solle das bisherige internationale Recht anerkennen. So erklärt das angehendste südliche Organ, die „Atlanta Constitution“, Verhinderung des Baumwollexports müsse vor der „Lusitania“-Frage erledigt werden. (Fr. Btg.)

Verlustlisten

Nr. 273—275 liegen auf.

Füsilier-Regiment Nr. 80.

Füsilier Georg Hesler aus Weilmünster, bisher verwundet, † in einem Feldlazarett.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Reservist Wilhelm Klees aus Wolfenhausen verw.

Infanterie-Regiment Nr. 131.

Musketier Wilhelm Feith aus Obershausen schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Musketier Willy Löwenberg aus Weilburg lv., Mus.

Albert Stoll aus Gaubornbach schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 149.

Musketier Karl Schneider aus Obertiefenbach schw.

Musketier Anton Lanio aus Obertiefenbach lv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.

Reservist Kurt Wolf Wilhelm Schoof aus Merenberg, bisher schwer, †.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 232.

Unteroffizier Rudolf Rensch aus Weilburg leicht.

Für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen gingen beim Postamt Weilburg weiter ein: Von Unbenannt 20 Mark.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Sonntag, den 18. Juli.

Veränderliche Bewölkung doch vorwiegend wolbig, zeitweise auch trüb, einzelne Regenfälle, vielfach windig.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Das Betreten der Schönungen im städtischen Walde ist verboten. Zumiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Weilburg, den 17. Juli 1915.

Der Magistrat.

Vorschuss-Verein Weilmünster.

C. G. m. u. H.

Wir haben bis auf weiteres unsere Geschäftsstunden wie folgt festgesetzt:

Dienstags, Donnerstags und Samstags, vormittags von 9—12 Uhr.

Bei dieser Gelegenheit verweisen wir auf die unentgeltliche Benutzung unseres Post-Scheck-Kontos Nr. 9028, Amt Frankfurt/Main.

Der Vorstand.

Feldpostpackungen

für 1/2 Psd.- und 1 Psd.-Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Fortsetzung

des grossen

Sommer-Ausverkauf

Versäumen Sie nicht diese günstige Gelegenheit!

Sämtliche Waren für Damen, Herren Kinder

mit grosser Preisermäßigung

Kaufhaus Dobran Weilburg.

Durch das schlecht backfähige Weizenmehl seien uns gezwungen, von Montag ab das Brötchenbacken einzustellen.

Dienstbach, Dorn, Dorth, Feldhausen, Fey, Jürgen Höhler, Hundt, Poths, A. Schlicht, F. Schmid, Schönwetter, Schwarzer, Hirschhäuser.

Wandspiritusbadeofen und emaille Badewanne, beide Stücke wie neu, zusammen einzeln gegen Barzahlung zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. unter 1065.

Gedenken wir der Vergessenheit

Draußen im Felde und auf den Wogen der Welt gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manches, dem nie oder fast nie die Freude zuteilt wird, ein ihm persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Geschenk aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmächtiger Gedanke, ja, blutenden Herzens, steht so mancher Kämpfer dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reicht, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern, ob schwesterlos steht er allein in der Welt oder seine Freunde können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedankens aus ihren bescheidenen Mitteln entwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um zutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten übersetzende Mitleid einzusehen hat. Keinen dranzt, Kampfe stehenden soll jemals das Gefühl beschaffen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten eines derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der Vergeßenen helfen will. Sammelt und sendet Natural-Liebesgaben und Geldspenden für diesen Zweck. Berlin W 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße. Postcheckkonto: Berlin Nr. 20878.

Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depositor.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst

Bis zum 1. August ein tüchtiges Mädchen

Hotel Traube.

Zschäfr. Kinderbettchen

zum Hochklappen (neu) zu verkaufen. Kremer, Limburgerstraße 51.

Im Nähen

in und außer dem Hause empfiehlt sich Grete Meurer.

Monatmädchen

gef. Frankfurterstr. 311.

Dienstmädchen

per sofort gesucht.

G. Weidner.

Schrankpapiere

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Soldatenheim

im Rathause geöffnet von 1/2—8 Uhr nachmittags.

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.